



**Universität
Zürich** UZH

Fürsorge erfahren – Zwang erleben? Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in institutioneller Betreuung

Ergebnisse eines Forschungsprojekts des NFP 76

Prof. Peter Rieker, Universität Zürich
Dr. Rebecca Mörgen, Universität Zürich
Ellen Höhne, Universität Zürich

Im Rahmen einer gegenwartsbezogenen und einer historisch ausgerichteten Teilstudie wurden verschiedene Aspekte der Unterbringung und Betreuung junger Geflüchteter in der Schweiz untersucht, die sowohl mit Fürsorge als auch mit Aspekten des Zwangs verbunden sein können. Dabei hat sich gezeigt, dass die Unterbringung und Betreuung junger Geflüchteter häufig unter ungünstigen Rahmenbedingungen stattfinden, die mit unzureichenden Ressourcen ausgestattet sind, mit Erfahrungen von Diskontinuität verbunden sind und häufig nur geringe Möglichkeiten bieten, an Entscheidungen mitzuwirken, die sich massgeblich auf das eigene Alltagsleben und die eigene Zukunft auswirken. Deutlich wurde zudem, wie unterschiedlich die biografischen Erfahrungen und Bedürfnisse junger Geflüchteter sein können, sodass es ein breites Spektrum an Betreuungseinrichtungen bräuchte, um ihnen gerecht zu werden. Ausserdem wäre es wichtig, die Partizipation junger Geflüchteter in Hinblick auf die Mitwirkung in für sie wichtigen Angelegenheiten zu stärken.

Hintergrund, Ziel des Projekts und Forschungsplan

Hintergrund

Zur Unterbringung und Betreuung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter (MNA) und zu darin angelegten Zwangsmomenten liegen, nicht nur für die Schweiz, kaum verlässliche Forschungsbefunde vor, sodass es an empirisch abgesichertem Wissen fehlt – sowohl in Hinblick auf die aktuelle Situation als auch bezüglich historischer Entwicklungen. Daher ist auch die Fachpraxis mit vielfältigen Chancen und Herausforderungen konfrontiert, die bislang nur unzureichend reflektiert werden können.

Ziel

Das Projekt untersucht die Unterbringung und Betreuung von MNA, die durch a) asylrechtliche, asylpolitische und asylbürokratische Vorgaben, b) ethnische und kulturelle Fremdheitserfahrungen sowie c) Vorstellungen zu kindgerechtem Aufwachsen und Hilfebedürftigkeit mit Aspekten von Fürsorge als auch Zwang verbunden sein können. Dabei werden verschiedene Fragen fokussiert: Wie werden die jeweiligen Betreuungskontexte von den verschiedenen Akteur:innen erfahren und eingeschätzt? Wie wird der fürsorgerische Alltag durch die beteiligten Akteur:innen gestaltet? Welchen Anforderungen müssen die beteiligten Akteur:innen entsprechen? Auf diese Weise sollen der wissenschaftlichen Diskussion fundierte Erkenntnisse zur Verfügung gestellt und der Fachpraxis sowie der Politik Anregun-

gen zur Weiterentwicklung gegeben werden.

Forschungsplan

Das Forschungsprojekt besteht aus einer gegenwartsbezogenen und einer historisch ausgerichteten Teilstudie. Die gegenwärtige Unterbringung und Betreuung junger Geflüchteter wurde ethnographisch, d. h. durch Beobachtungen und Interviews mit den Beteiligten, untersucht, wobei verschiedene Betreuungsformen (MNA-Zentren, Kollektivunterkünfte, Pflegefamilien) einbezogen wurden. Zudem wurden Interviews mit Expert:innen, die Fragen der Unterbringung und Betreuung aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet haben, durchgeführt. In historischer Perspektive hat sich das Projekt auf Dokumente zur Unterbringung und Betreuung junger Geflüchteter bezogen, die zwischen 1947–1981 in die Schweiz gekommen sind, wobei ein Schwerpunkt auf die Unterbringung und Betreuung der Ungarischen Jugendlichen gelegt wurde, die in der Folge des Ungarischen Volksaufstandes (1956) in die Schweiz kamen.

Das besondere Potenzial der Untersuchung liegt in der Einbeziehung verschiedener historischer Kontexte, im Vergleich unterschiedlicher Betreuungsformen, in der Berücksichtigung der Sichtweisen der Beteiligten und in ihrem längsschnittlichen Design. Diese unterschiedlichen Dimensionen bieten diverse Vergleichsmöglichkeiten, die zu reichhaltigeren Ergebnissen beitragen können.

Ergebnisse

Biografische Hintergründe

Es hat sich gezeigt, dass MNA, die in die Schweiz kommen, auf ganz unterschiedliche biografische Erfahrungshintergründe zurückblicken –

einige von ihnen haben bereits seit vielen Jahren ein selbständiges Leben geführt, für sich und Angehörige Verantwortung übernommen und auch die Flucht eigenständig bewältigt; an-

dere Jugendliche stammen aus behüteten Verhältnissen und hatten bis zu ihrer Flucht keine Erfahrungen mit Menschen, die unter anderen Bedingungen leben. Je nach biografischem Hintergrund erleben sie die Ankunft in der Schweiz und die Institutionen, in denen sie untergebracht werden, ganz unterschiedlich. Auch die Herausforderungen des Ankommensprozesses können von jungen Geflüchteten vor dem Hintergrund ihrer biografischen Erfahrungen unterschiedlich gut bewältigt werden.

Kontexte der Unterbringung und Betreuung

Vor dem Hintergrund ihrer jeweils spezifischen Erfahrungen haben junge Geflüchtete unterschiedliche Bedürfnisse und können sich auf unterschiedlichen Betreuungsarrangements unterschiedlich gut einlassen. So gibt es Jugendliche, die sich in Pflegefamilien gut aufgehoben und adäquat betreut fühlen, während andere Jugendliche sich eher in grösseren Institutionen wohl fühlen. Insofern kann keine Form der Unterbringung als die grundsätzlich beste Variante bezeichnet werden. Es hat sich allerdings gezeigt, dass es für die Jugendlichen wichtig ist – unabhängig von der konkreten Form der Unterbringung –, über Möglichkeiten der Mitsprache bei der Gestaltung ihres Alltagslebens zu verfügen.

Rahmenbedingungen der Unterbringung und Betreuung

Junge Geflüchtete werden unter vergleichsweise ungünstigen Bedingungen untergebracht und betreut. Dies hat unterschiedliche Gründe. Einerseits sind die Einrichtungen, in denen sie untergebracht sind, mit besonderen Sparzwängen konfrontiert, sodass z. B. ihre Betreuung mit einem geringeren Personalschlüssel geleistet werden muss als in anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Andererseits ist ihr Aufenthalt in der Schweiz vielfach

durch Einschränkungen aufgrund von Asylstatus und ungeklärten rechtlichen Zuständigkeiten im Spannungsfeld zwischen Asylrecht und zivilrechtlichem Kinderschutz geprägt. Vielfach werden in diesem Spannungsfeld eher restriktive Entscheidungen getroffen, die für die Jugendlichen mit Einschränkungen in Hinblick auf die Möglichkeiten der Gestaltung ihres Lebens verbunden sind.

Verhältnis zwischen Fürsorge und Zwang

Die oft ungünstigen Rahmenbedingungen, unter denen MNA untergebracht und betreut werden, haben zur Folge, dass Zwangsmomente gegenüber fürsorgerischen Aspekten zeitweise grosses Gewicht erhalten. So können sich Fachkräfte, die mit Personalmangel, knappen Finanzen und umfangreichen Berichtspflichten konfrontiert sind, nur begrenzt auf die Probleme und Wünsche junger Geflüchteter einlassen und ihnen bei alltäglichen Herausforderungen nicht immer zur Seite stehen. Dies hat zur Folge, dass Jugendliche mitunter lange vor verschlossenen Büros warten müssen, um ihre Anliegen vorzubringen, und dass es dann häufig nicht möglich ist, die benötigte Unterstützung zu gewährleisten.

Diskontinuitätserfahrungen

Als besonders belastend werden immer wieder soziale und institutionelle Diskontinuitätserfahrungen beschrieben, die Jugendliche mit Fluchterfahrungen nach der Ankunft in der Schweiz machen. Aus politischen und finanziellen Gründen werden z. B. Einrichtungen geschlossen, sodass Jugendliche umverteilt werden müssen, was den Abbruch sozialer Beziehungen und den Wechsel von Bildungseinrichtungen zur Folge haben kann. Insgesamt sind die Lebensverhältnisse der Jugendlichen in der Schweiz immer wieder wechselnden Bedingungen ausgesetzt, die sich ungünstig auf den Aufbau tragfähiger

Beziehungen sowie die Gestaltung einer auf die Zukunft ausgerichtete Bleibeperspektive auswirken. MNA werden zu «transferierbaren Objekten» innerhalb eines politischen-ökonomischen Systems, in dem sie über wenig Mitbestimmungsrechte verfügen, auch weil sie in erster Linie als «Asylsuchende» positioniert werden, deren kinder- und jugendspezifischen Bedürfnisse erst an zweiter Stelle Beachtung finden.

Perspektiven junger Geflüchteter

Viele MNA befinden sich in vielen Fällen über einen langen Zeitraum in einem unsicheren Aufenthaltsstatus, vor allem im Status «vorläufig aufgenommen», was keine Asylgewährung bedeutet. Dieser geht nicht nur mit Unsicherheiten in Bezug auf die Ausgestaltung einer Zukunft in der Schweiz einher, sondern schränkt die Jugendlichen in vielen Lebensbereichen ein. Beispielsweise haben sie keine Reisemöglichkeiten ausserhalb der Schweiz, können Familienmitglieder nicht im Sinne eines Familiennachzugs in die Schweiz bringen und sind mit hohen Integrationsanforderungen in Hinblick auf den Erwerb von Sprachkenntnissen, das Absolvieren einer Ausbildung und die Vermeidung des Angewiesenseins auf Sozialhilfe konfrontiert.

Partizipation

Als problematisch sind die fehlenden Möglichkeiten junger Geflüchteter anzusehen, bei Entscheidungen zu ihrer Unterbringung und Betreuung angemessen mitzuwirken. Stärkere partizipative Verfahren bei der Platzierung, bei der institutionellen Betreuung und auch bei Entscheidungen über Anschlusslösungen wären konkrete Möglichkeiten, um dem Kinderschutz besser gerecht zu werden. Um nicht nur die Informiertheit der Jugendlichen zu gewährleisten, sondern ihnen auch eine Stimme in diesen Prozessen zu geben. So könnte es wichtig sein, Verfahren zu entwickeln und zu implementieren, in denen Fachkräfte zusammen mit den Jugendlichen abklären, unter welchen Bedingungen eine angemessene Unterbringung am besten gewährleistet ist. Hierfür müsste der Kinderschutz im Asylwesen systematisch berücksichtigt werden, sodass eine Orientierung an den Bedürfnissen des Einzelfalls gewährleistet werden kann. Auch bezüglich gesellschaftlicher Integration der Jugendlichen – und der Vermeidung von Segregation – könnten partizipative Verfahren dazu beizutragen, ihre Situation zu verbessern, zu einer Aktivierung und Kompetenzerweiterung bei ihnen beitragen und schliesslich gesellschaftliche Integration zu einem wechselseitigen Prozess machen, der die Jugendlichen in ihrem Ankommensprozess in der Schweiz aktiv unterstützt.

Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis und Empfehlungen

Im Rahmen des Forschungsprojektes hat sich gezeigt, dass die Unterbringung und Betreuung junger Geflüchteter häufig unter prekären Bedingungen stattfinden, die auch durch Zwangsmomente gekennzeichnet sein können. Dies hängt ganz wesentlich damit zusammen, dass junge Geflüchtete in erster Linie als Asylsuchende und erst in zweiter Linie als Kinder bzw. Jugendliche behandelt werden. Auf diese Weise ist die Gewährleistung des Kindeswohls asylrechtlichen Belangen eindeutig nachgeordnet. Hinzu kommt, dass man sich bei der Sicherung des Kindeswohl i. d. R. an mit-

teleuropäischen Standards von Kindheit bzw. Jugend orientiert, die den Erfahrungshintergründen und Bedürfnissen der Betroffenen nicht unbedingt entsprechen. Insgesamt hat sich gezeigt, dass junge Geflüchtete auf eine enorme Bandbreite an biografischen Erfahrungen zurückblicken und vor diesem Hintergrund ganz unterschiedliche Bedürfnisse haben bzw. auf ganz unterschiedliche Unterstützung angewiesen sind. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich verschiedene Empfehlungen ableiten.

- Politisch Verantwortliche auf Ebene des Bundes, der Kantone und der Gemeinden sollten bei Entscheidungen zur Gestaltung von Einrichtungen für junge Geflüchtete stärker als bisher darauf achten, das Kindeswohl gegenüber asyl-, sicherheits- und finanzpolitischen Belangen angemessen zu berücksichtigen. In diesem Sinne sollten Kindern und Jugendlichen keine permanenten Wechsel der Betreuungskontexte zugemutet werden und die bewährten Einrichtungen sollten personell so ausgestattet werden, dass eine qualitativ gute Betreuung möglich ist, auch wenn diese mit höheren finanziellen Aufwendungen verbunden ist.
- Institution und Fachpersonen, die Entscheide über die Platzierung von MNA treffen, sollten in die Lage versetzt werden, die Lebenssituation und die biografischen Hintergründe junger Geflüchteter bei der Platzierung zu berücksichtigen, um auf diese Weise die Chancen dafür zu erhöhen, MNA angemessen unterbringen und betreuen zu können. Auf diese Weise können für alle Beteiligten belastende Fluktuationen vermieden werden. Dabei erscheint es sinnvoll, junge Geflüchtete in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen, die sich massgeblich auf ihren weiteren Lebensweg auswirken.
- Pädagogische Fachkräfte, die als Betreuungspersonen in Einrichtungen für MNA arbeiten, bemühen sich auch unter schwierigen Arbeitsbedingungen um eine gute Betreuung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Dennoch haben sich in den unterschiedlichen Betreuungskontexten Praktiken ausgeprägt, die für MNA mit vermeidbaren Belastungen verbunden sind, z. B. weil sie durch bürokratische Verfahren geprägt sind und den Kindern und Jugendlichen nur geringe Partizipationsmöglichkeiten bieten. Vor diesem Hintergrund erscheint es empfehlenswert, partizipative Strukturen breiter zu etablieren und zu stärken, um die Möglichkeiten für junge Geflüchtete zu verbessern, an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes mitzuwirken.

Wissenschaftliche Bedeutung der Ergebnisse

Die methodische Anlage des Projektes hat gezeigt, wie wichtig es ist, die konkrete Praxis der Unterbringung und Betreuung gründlich in den Blick zu nehmen, um der Komplexität des interaktiven Geschehens in den jeweiligen Kontexten gerecht zu werden. Zudem hat es sich bewährt, die subjektive Perspektive junger Geflüchteter zu erfassen, um ihre Erfahrungen und Bedürfnisse erkennen zu können.

Die Ergebnisse des Projektes machen deutlich, wie divers die biografischen Hintergründe und Bedürfnisse junger Geflüchteter sind, sodass es wichtig ist, ein breites Spektrum an Personen einzubeziehen, um der Diversität der Untersuchungsgruppe gerecht zu werden. Zudem hat sich gezeigt, dass die jeweiligen Einrichtungen, in denen junge Geflüchtete leben, mit jeweils spezifischen Chancen und Herausforderungen

verbunden sind, die erst in einem kontrastiven Vergleich erkannt werden können.

Die Kombination einer gegenwartsbezogenen mit einer historisch ausgerichteten Teiluntersuchung ist geeignet, die Bedeutung spezifischer

historischer Kontextbedingungen zu erkennen. Allerdings hat sich auch gezeigt, dass solch eine Kombination erheblicher Ressourcen bedarf und für die Forschungsgruppe mit besonderen Herausforderungen verbunden ist.

Fürsorge erfahren – Zwang erleben? Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in institutioneller Betreuung

Prof. Peter Rieker, Universität Zürich, Hauptgesuchsteller
Dr. Rebecca Mörgen, Universität Zürich, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Ellen Höhne, Universität Zürich, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Kontakt:

Prof. Peter Rieker
Universität Zürich
+41 44 634 45 61
priecker@ife.uzh.ch

Weitere Informationen:

www.nfp76.ch

Juni 2023

